

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrirte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:

15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Zum Restameil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig evoert.

Redaktion und Expedition
Lousienstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Internierung der Engländer.

WTB. Berlin, 6. November. (Amtlich.) Seit langer Zeit schweben Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich bei Beginn des Krieges auf dem Gebiet des anderen Teiles aufhielten. Dabei stand die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen diese Personen, so weit sie sich nicht verdingt gemacht hatten, auf freien Fuß zu betreffen seien, auch ungehindert in ihre Heimat abreisen dürften, daß jedoch den Engländern in Deutschland selbstverständlich keine bessere Behandlung zuteil werden könnte, wie den in England befindlichen Deutschen. Als daher die britische Regierung so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise verweigerte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher Weise behandelt worden. Den deutschen Vorschlag, die beiderseitigen unverdächtigen Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, lehnte die britische Regierung ab. Doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 Jahren und über 55 Jahren sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Ärzte ungehindert abreisen dürften. Die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in die Vereinbarung einbezogen, weil die britische Regierung alle Wehrpflichtigen zurückhalten wollte und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah. Inzwischen wurden die in England zurückgehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach zuverlässigen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrpflichtigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommen worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der britischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrpflichtigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, wenn nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen werden sollten. Die britische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen von Großbritannien und Irland, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, wenn die dort lebenden Deutschen nicht auf freiem Fuß belassen werden sollten. Die von den militärischen Stellen unter dem 6. November erlassenen Befehle lauten:

1. Alle männlichen Engländer zwischen dem vollendeten 17. und 55. Lebensjahr, die sich innerhalb des Deutschen Reiches befinden und denen als Ärzten oder Geistlichen nicht das Ausreiserecht zusteht, sind in Sicherheitshast zu nehmen und nach Anordnung der stellvertretenden Generalkommandos nach dem Lager Kuhlleben bei Berlin zu überführen. — Das gleiche gilt für inaktive Offiziere auch über 55 Jahre hinaus. Für die Altersberechnung ist der 6. November maßgebend. Die Überführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Kuhlleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse auf Anordnung und nach dem Ermessen des Oberkommandos in den Marken.

2. Ausnahmen von der in Nummer 1 genannten Anordnung können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtsärztlicher Seite bescheinigt wird. Sobald das Befinden den Transport gestattet, ist die Überführung nachzuholen.

3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortspolizeibezirk, über dessen Grenze sie polizeilich zu unterrichten sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige stellvertretende Generalkommando (Oberkommando in den Marken) oder Marine-Stationskommando Ausnahmen gestatten.

4. Die unter 1 und 2 genannten Maßregeln sollen zunächst nur Anwendung finden auf Angehörige des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland.

5. Sofern für den Transport fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanturen zu vereinbaren.

Die Kriegswoche.

Das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg hat unsere Feinde in helle Wut versetzt. Vergeblich spielen sie die Unschuldigen und prophezeien dem Osmanenreiche den sicheren Untergang, weil es sich von den Deutschen verführen ließ. Als ob nicht die Dreiverbandsmächte schon seit Jahr und Tag die Osmanen derart drangsaliert hätten, daß wir uns wirklich nicht wundern dürfen, wenn jetzt das Maß voll ist und sich die Türken der Dränger zu erwehren suchen. Um die Pforte davon zu überzeugen, daß jetzt oder nie der Augenblick gekommen ist, an dem sie Rache nehmen könne für alle die Demütigungen, die ihr angetan wurden, dazu bedurfte es wahrlich keiner deutschen Aufmunterung. Die Dreiverbändler unterschätzen denn auch die Gefahr keineswegs, die ihnen vom Goldenen Horn her droht. Namentlich wissen die Briten ganz genau, daß die Stimmung in Ägypten im höchsten Grade erregt ist, und die Russen müssen damit rechnen, daß das Beispiel der Türken in Persien Nachahmung findet und daß bei einem Erfolg der osmanischen Waffen auch die kaukasischen Mohammedaner Lust verspüren, sich der Zarenherrschaft zu entledigen. Um all diesen Gefahren zu begegnen, bemühen sich unsere Feinde, der Pforte neue Gegner auf den Hals zu hegen. Besonders sucht man die Italiener dadurch mobil zu machen, daß man ein Uebertreten des „heiligen Krieges“ nach Lybien voraussetzt. Aber die türkische Regierung hat in Rom erklären lassen, daß der Sultan in seiner Würde als Kalif eine solche Ausdehnung des islamitischen Krieges verhindern werde. Und wenn auch durch den Rücktritt des italienischen Schachmeisters Rubini eine teilweise Umbildung des Kabinetts Salandre nötig wurde, so ist doch an einen Wechsel in der italienischen Politik der bewaffneten Neutralität nicht zu denken. Ebenso erfolglos wie die Bemühungen, Italien auf die Seite des Dreiverbandes zu ziehen, blieben aber die russischen Versuche, die bulgarische Regierung wider die Türkei ins Feld zu rufen. Die Bulgaren haben ja die schwere Demütigung, die ihnen der zweite Balkankrieg unter Rußlands Mitarbeiterschaft hinter den Rücken brachte, noch nicht vergessen. Schon ertönt im bulgarischen Volke der Ruf, Bulgarien solle ganz Mazedonien beanspruchen, das heißt, es solle den Serben ihre Siegesbeute vom vorigen Jahre wieder abnehmen. Die Russen versuchen nun, die Bulgaren und Serben auszuheilen und womöglich Bulgariens Rachebedürfnis gegen die Osmanen zu lenken. Die bulgarische Regierung aber verhält sich diesen Bemühungen gegenüber sehr kühl; sie ist zwar entschlossen, ihre Neutralität zu wahren, so lange es die Verhältnisse erlauben, aber daß sie für Russen und Serben, die sie im vergangenen Jahre so schmachlich betrogen haben, ins Feld zieht, das scheint vollkommen ausgeschlossen.

Die gewalttätige Festnahme wehrloser Deutscher in den

Frei! — Frei!

Novelle von Eugen Werner

„Ah! Ich vergaß mich ganz!“ Der Angeredete sprang empor. „Sofort wenden!“ — und zu der jungen Frau gewandt, bat er: „Nur einen Moment, gnädige Frau, ich bin sofort wieder hier!“ und mit raschem Schritte stieg er in das Schiffsinne hinab.

Als er wieder kam, trug seine Hand eine Zeitschrift, die er mit einer ironischen Verbeugung seinem Schlingling überreichte und dabei bemerkte: „Meine Visitenkarte, Gnädigste!“

Margaretha dankte. — „Eine Art der Vorstellung, die ganz Ihrem Wesen entspricht.“

„Ich hasse Form und Heuchelei, gnädige Frau, denn beide sind schuld, daß ich mein Glück verlor.“

„Fanden Sie noch keinen Ersatz?“

„Für das wahre Glück gibt es keinen“, erwiderte er voll Trauer.

Instinktiv legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

„Konnten Sie das Glück nicht festhalten?“

„Gewungen ist es kein Glück mehr. Frei muß es seine Schwingen regen können, um den Duft der Sonne zu atmen, dann bleibt es froh und glänzend.“

Margaretha erschauerte. Dachte nicht auch ihr Mann wie dieser Fremde? Hatte nicht auch er das Glück mit einem Weibchen verglichen, das, wenn es vom Sehnen befallen, man unheimlich der Sonne entgegenliegen lassen mußte? Ihre Augen hingen an seinem Mund, als sie leise fragte: „Zürnen Sie dem Glück, daß es von Ihnen ging?“

„Zürnen?“ — Fragend blickte er auf den nahen Strand und fuhr dann fort: „Wo man liebt, kann man nicht zürnen; aber meiden kann man, was man liebt.“

„Dann begreifen Sie wohl auch meine Sehnsucht nach Freiheit?“

Er sah sie aufmerksam an.

„Gnädige Frau sehen Sie glücklich und froh aus, daß man wohl ahnt, mit welcher Freude Sie Ihre Freiheit genießen und genießen. Aber es ist eben doch nur eine kurze Walfahrt, die heute oder morgen aus ist. Auch die köstliche Freiheit wirkt auf die Dauer ermüdend und man sehnt sich wieder nach der süßen häuslichen Knechtschaft.“

Mit regem Interesse folgte Margaretha den lebensernsten Worten ihres Ritters und schaute erstaunt auf, als man bereits am Landungsplatz anlegte.

Mit schnellen Schritten gingen sie dem Hotel zu, um gerade noch Zeit zu finden, sich für das Abendessen umzu- kleiden.

Während Margaretha zur Tafel schritt, überkam sie eine plötzliche Reugier, ob Graf von Biffingen, den Namen mit seinem Bildnis hatte sie in der Zeitschrift entdeckt, wohl einen Tisch für sie reserviert haben mochte. Doch nein — dort sah er bereits an seinem alten Platz und studierte das Abendblatt. Erst als sie den Stuhl rückte, sah er auf.

„Ich fürchtete Ihre Entrüstung und ließ daher keinen Tisch für Sie reservieren, Gnädigste“, sagte er. „Falls Sie es aber dennoch wünschen und Ihnen meine Gesellschaft angenehm und genügend ist, werde ich das weitere veranlassen.“

Margaretha dankte und folgte mit willigem Ohr dem Programm, das er für den nächsten Tag entworfen. Vormittags Korso durch die Promenade des Anglais und Kurmusik, nachmittags Fahrt nach Pegli, — abends nach dem Essen Küstenpromenade oder Kurgartenkonzert.

Als Margaretha spät ihr Zimmer aufsuchte, überdachte sie diesen ersten Tag ihrer Freiheit. Wie viel hatte er ihr geboten! Sie glaubte schon wochenlang in der Fremde zu leben und war doch erst einen Tag hier. Sie konnte zufrieden sein mit dem Erlebten. Der Lebensernst des Grafen war gewiß viel interessanter und unterhalten-

der als es die faden Bewunderungen und Liebesbeteuerungen irgendeines Lebemanns gewesen wären.

Frau Margaretha lachte leise auf: Was wohl Erwin zu all dem sagen würde?

„Wie herrlich ist doch die Freiheit! Und sich des Grafen Worte erinnernd, wiederholte sie: „Wie herrlich!“

Nach einem unruhigen Schlaf erwachte Margaretha und tastete vorsichtig um sich.

„Erwin!“ — Die junge Frau besann sich lächelnd.

„Ach so! Ich bin ja frei!“

Schnell stand sie auf und kleidete sich an: zum Korso. Nach dem Frühstück hörte sie das Rollen eines Wagens und schaute hinaus. Ja — er war es. Ein prächtiger Viererzug hielt vor dem Hotel. Leicht grüßend lästete er den Panama und sie eilte, ihren Platz einzunehmen.

In leichtem Trab ging's hinunter zum Strand und entlang der herrlichen Küste, dann biegt das elegante Gefährt, von Posauntentönen begleitet, in die prachtvolle, von breitästigen Platanen beschattete Avenue de la gare immer tiefer hinein in die innere Stadt, — vorbei an mächtigen Monumentalbauten, dem Kasino Municipal usw., und endlich rollt der Wagen, gefolgt von vielen bewunderten Blicken, über die weltberühmte Jeter-Promenade.

Ein Gefühl seligen Glückes überkommt Margaretha. Sie atmet die salzige Luft des Meeres, den berausenden Duft der blühenden Bäume und: „Wie schön, wie schön!“ bebt es von ihren schwellenden Lippen.

„Ja, schön ist das Paradies am Mitteländischen Meer“, stimmt ihr Begleiter ihr zu, der sie auf alles Interessante mit tiefem Wissen aufmerksam machte, „aber wie schön die Riviera ist, werden Sie erst vollauf verstehen, wenn Sie einige der verborgenen Feengärten, deren verschiedene diese wilde Romantik verbirgt, bewundert haben werden.“

(Fortsetzung folgt.)

englischen Gefangenenerlager hat in Deutschland eine Erregung hervorgerufen, welche die deutsche Regierung zu Gegenmaßnahmen gegen die in Deutschland lebenden Engländer zwang. Daß dadurch der Krieg wiederum eine Verschärfung auch für die Zivilbevölkerung erfahren wird, ist gewiß bedauerlich, die Schuld daran liegt aber allein bei den Engländern, die ja gerade jetzt auch durch die Sperrung der Nordsee für die Schifffahrt wiederum bewiesen haben, daß sie sich aus Furcht vor deutschen Minen und Unterseebooten, denen ja wieder ein englischer Kreuzer zum Opfer fiel, an völkerrechtliche Pflichten nicht sonderlich halten. Freilich müssen sie in ihrem bisher recht erfolglosen „Verwehrtungskrieg“ gegen das deutsche Wirtschaftsleben auch manche Demütigung mit in Kauf nehmen. So bedeutete ja das Zugeständnis an Amerika, daß amerikanische Schiffe Baumwolle nach Deutschland bringen und Chemikalien von uns holen dürfen, einen Rückzug der englischen Regierung in ihrer Auslegung des Begriffs der Konterbande.

Die Kriegslage hat in dieser Woche insofern eine gewisse Veränderung auf dem westlichen Kriegsschauplatz gebracht, als auch in der Mitte der Riesenfront an der Aisne wieder eine lebhaftere Tätigkeit der deutschen Truppen einsetzte, als es in den vergangenen Wochen der Fall war. Wir haben mehrere Punkte der französischen Stellung erobert, die hier nur etwa 80 Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt ist. Im äußersten Nordwesten aber hat zwar die von den Belgiern veranlaßte Ueberflutung des Pflanzgebietes die kriegerischen Operationen unmöglich gemacht. Dafür haben wir aber bei Ypern und Lille entscheidende Fortschritte zu verzeichnen. Und da auch im Argonnenwald westlich Verdun unser Angriff langsam aber stetig vorwärts geht, feindliche Gegenstöße, die sich bis in die Vogesen erstreckten, jedoch abgewiesen wurden, so zeigt sich auf den verschiedensten Punkten die für den Gesamtverlauf der Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz von großer Wichtigkeit sind, ein erfreuliches Vordringen unserer Angriffsbewegungen. Im Osten aber haben unsere tapferen Truppen einen neuen Vorstoß der Russen gegen Ostpreußen hin bei Sittkehmen abgewiesen und in Galizien erkämpften sich unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder Boden. In Rußisch-Polen endlich vollzog sich die Neugruppierung der verbündeten Heere, ohne daß die Russen sie zu stören vermochten.

Wie sie es vorausgesagt, unternahmen die Japaner zur Feier des Geburtstages ihres Mikados einen gewaltigen Sturm auf Tsingtau. Mit dem größten Heldennut erwehten sich unsere Ostasiaten des Andrangs der Uebermacht und haben in deutscher Treue das Gelöbnis ihres Kommandanten wahr gemacht, die Pflicht bis zum Aussterben zu tun.

Weitere Fortschritte auf der Westfront.

D. R. Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die letzte Mitteilung unserer obersten Heeresleitung bietet uns, so kurz sie ist, doch ein durchaus erfreuliches Bild der Gesamtlage im Westen. Bei Ypern und westlich Lilles, also dem äußersten linken Flügel des Feindes gegenüber, haben wir neue Fortschritte zu verzeichnen. Ein feindlicher Gegenstoß aber, der von Neuport aus unternommen wurde, brach zusammen, ohne daß es besonderer Anstrengungen der Unsrigen bedurft hätte. Jedenfalls kann von einem allgemeinen Rückzug der Deutschen im äußersten Nordwesten nicht die Rede sein. Wir halten uns noch jenseits des Yser-Kanals, und auch der amtliche französische Bericht vom Mittwoch nachmittag gibt das zu.

In der Mitte der westlichen Kampffront haben wir südlich Berru au Bac Fortschritte gemacht. Berru au Bac liegt etwa 25 Kilometer nördlich Reims am rechten Aisne-Ufer an der Stelle, wo sich der die Aisne begleitende Kanal in südlicher Richtung nach Reims wendet. Die Tatsache aber, daß wir nicht nur östlich Soissons, sondern auch in Richtung Reims Boden gewinnen, zeigt am besten, daß unser Angriff auf der mittleren Schlachtfeldfront im Westen erfolgreich fortgeschritten. Und auch mit der militärischen Lage in Ostfrankreich können wir zufrieden sein. Die Säuberung des Argonner Waldes vom Feinde nimmt ihren Fortgang, und unser Vorstoß über die Vogesen, mit dem wir dem mißglückten Vorstoß der Franzosen auf Markirch hin begegneten, ist gleichfalls von Erfolg begleitet.

Die Bedeutung des Seegefechts an der englischen Küste zwischen Yarmouth und Lowestoft liegt mehr auf moralischem als auf militärischem Gebiet. Die Ängste der Engländer vor deutschen Anschlägen, die Britanniens Sicherheit bedrohen, werden durch diesen letzten Angriff unserer Kreuzer noch gesteigert. Schon glaubten die Leute in Yarmouth, als sie den Kanonendonner vernahmen, an einen Landungsversuch der Deutschen. Ohne Zweifel hat das Sicherheitsgefühl der Briten mit diesem ersten deutschen Angriff auf ihre Küsten, die seit 250 Jahren, seit des Holänders de Ruyters Fahrt in die Themse (1667) vor feindlichen Angriffen sicher war, einen neuen argen Stoß erlitten, und nur eins trübt uns diese Freude an der kühnen Fahrt unserer Kreuzer auf schmerzliche: der Untergang der „Dort“, dieses schönen starken Kreuzers, der berufen schien, in den kommenden Kämpfen mit der britischen Armada noch eine wichtige Rolle zu spielen.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz plangemäß und ungehindert vom Feinde. Südlich von der Wieloka-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Ufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über tausend Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Strj-

zel unseren Angriffen nicht standzuhalten; hier wurden fünfshundert Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Generalmajor.

Budapest, 5. November. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) In der Bukowina werden die Russen von unseren Truppen in der Richtung über Kilenze und Smagatyn verfolgt. Nördlich von Czernowiz wurden die Russen bei Kuzurnik zerstreut; sie verloren dreihundert Tote, neunhundert Verwundete und über zweihundert Gefangene.

Vom türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: Die Russen begannen ihre Stellungen nahe der Grenze zu befestigen, wurden jedoch aus den Gebieten von Karakissa und Ischan vollständig zurückgeworfen. Die Stimmung und Ausbildung unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneinganges die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Gloucester“ und „Defence“, ferner eines der französischen Panzerschiffe „Republique“ oder „Bouvet“ sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab; es gelang ihnen jedoch nicht, irgendeinen bedeutenderen Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben dann nur zehn Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, worauf eine Explosion entstand.

In Alwalah in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet war. Die Besatzung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“, die hier verhaftet wurde, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Huslandstimmen.

Wien, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ gibt ein Gespräch ihres Genfer Korrespondenten mit einem in der Angelegenheit des Roten Kreuzes vorübergehend dort weilenden Pariser Großindustriellen wieder. Auf die Frage nach dem Verlaufe einer Autofahrt antwortete dieser: Die Fahrt durch die Fortsgürtel von Paris erfordert eine nicht geringe Geschicklichkeit des Lenkers. Man hat die Straßen so vorteilhaft hergerichtet, das heißt, man ist noch immer daran beschäftigt; das sind keine Straßen mehr, eher Fallen. Daß ich nicht mehr sagen kann, werden Sie begreiflich finden. Späterhin war ich trotz der Legitimationen angehalten, der Spionenfurcht meines Lebens nicht mehr sicher. Es werden da viele Unschuldige noch ins Gras beißen müssen. Es wimmelt übrigens überall von Zuanen und anderen dunkelhäutigen Truppen. Mit dem Pad kann man sich nicht verständigen. Ein paar mal waren wir hart daran, von den schwarzen Burken abgeschossen zu werden. Auf eine weitere Frage über die englischen Truppen lautete die Antwort: Was ich von unseren Offizieren vernommen habe, bestätigt leider das Urteil, das ich seit jeher von der englischen Truppe gehabt habe. Auch dieser Krieg ist ihnen ein Geschäft. Sie betrachten jedes Wagnis zuerst von allen Seiten. Sie kämpfen dann zwar tapfer, sind aber, wie mit ein kommandierender General sagte, aus den Erdstößen einfach nicht herauszubringen, die Lage einen Angriff auf die deutschen Stellungen erfordert. Ihre Kavallerie ist gänzlich untauglich, einfach unüberwindbar. Während der Franzose begeistert für sein Vaterland kämpft, betrachten diese Herren den Feldzug mehr insofern als eine ernste Sache, als die Gefährlichkeit in Frage kommt. Seit sie beim ersten Zusammenprall mit den Deutschen die Furchtbarkeit des gegnerischen Angriffers kennen lernten, läßt ihr Elan sehr zu wünschen übrig. Es gäbe ernste Vermutungen im Hauptquartier, allein wir brauchen sie nun einmal. Schließlich drückte der französische Großindustrielle seines Betrübnis aus über das hinter der Armee herrschende Elend. Dort würde tausendfach gefündigt, weil Hilfe zu spät komme. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.

London, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weitaus unzulänglich sind, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben und Ostende wieder zu nehmen, sie aus der Aisne-Linie herauszuwerfen, wo sie immer noch 60 Meilen von Paris stehen, sowie ihren Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschützdonner des deutschen Geschwaders wird an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das Britenreich. Größere Anstrengungen sind nötig; selbst Kitcheners Million könnte sich als unzureichend erweisen. Das Blatt beklagt jedoch die Zensur, die verhindert, daß das Britenreich die Notwendigkeiten weiterer Anstrengungen erkenne. Das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein.

Blättermeldungen.

Berlin, 6. November. (Priv.-Tel.) Während aus London gemeldet wird, die Deutschen hätten das linke Yserufer geräumt, erwähnen die Franzosen die starken feindlichen Stellungen an diesem Ufer zwischen Dirmuiden und Neuport. Namentlich geben sie aber zu, daß die Deutschen im Zentrum erfolgreich vorgeedrungen sind, denn sie erwähnen, daß die Franzosen in der Umgebung von Bailly viel Gelände verloren haben.

Berlin, 6. November. (Priv.-Tel.) Die „Kreuzzeitung“ meint: Die für uns allein maßgebenden Berichte unserer Obersten Heeresleitung lassen die Zuversicht als be-

rechtigt erscheinen, daß in den Kämpfen im Westen die Entscheidung bald fallen wird.

Berlin, 6. November. (Priv.-Tel.) Der „Vossischen Zeitung“ zufolge haben zwei deutsche Leutnants als erste deutsche Offiziere in diesem Kriege den Kanal zwischen Calais und Dover überflogen und auf ein Küstenwerk in unmittelbarer Nähe von Dover zwei Bomben herabgeworfen.

Leipzig, 6. November. (Priv.-Tel.) Wie gemeldet wird, haben die hiesigen Engländer eine Depesche nach England an das Home Office gerichtet und offiziell mitgeteilt, daß sie jetzt fast alle wieder freigelassen worden sind und in keiner Weise von den Behörden belästigt werden. — In Hamburg hat die englische Kolonie eine Protesterklärung an die Regierung ihrer Heimat und an die Presse gerichtet, die sich gegen die unwürdige Behandlung der in England internierten Deutschen wendet.

Berlin, 6. November. (Priv.-Tel.) Einer Londoner Meldung der „Kölnischen Zeitung“ zufolge teilte ein aus Neapel eingetroffener Reisender mit, daß 50 000 Indier in Bombay zur Einschiffung nach Marjeille bereit seien. — Nach einer Pariser Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ erschien gestern vor Sewastopol ein türkisches Kriegsschiff und begann das Bombardement der Stadt.

Berlin, 6. November. In den Vogesen ist Schnee gefallen.

Allerlei Meldungen.

Ermäßigung der Kriegscontribution für Brüssel.

W.B. Paris, 5. November. (Nichtamtlich.) Der „Gaulois“ schreibt: Nach einer Depesche aus Berlin wurde die Kriegscontribution von Brüssel auf 45 800 000 Franken ermäßigt, welche in Raten von 2½ Millionen pro Woche abgezahlt werden sollen.

Ein Seelampf an Englands Küste.

London, 4. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ berichtet über den Kampf: „Ein Seelampf fand gestern bei Yarmouth, ganz dicht unter Englands Küste statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh auf der Höhe in Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Halcyon“, der leicht beschädigt wurde, ist ein Mann schwer und vier oder fünf leicht verwundet. Außer dem Unterseeboot „D. 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfschiffe auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strand stürzten, jedoch infolge des Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse der großen Schiffe mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station, die meisten fielen jedoch ins Wasser.“

Berlin, 6. November. (Priv.-Tel.) Die englische Presse beschäftigt sich sehr erregt über das letzte Seegefecht bei Yarmouth. Ein Bericht unterstellt, daß irgendwo ein geheimer drahtloser Apparat sei, der die deutsche Flotte warne und informiere.

W.B. Wien, 5. November. (Nichtamtlich.) Die Wiener Allgemeine Zeitung sagt, anknüpfend an das vorstehende Communiqué, mit dem das englische Kriegsamt die erregte öffentliche Meinung über die Invasionsgefahr zu beschwichtigen suchte: Nichts kann die große Tatsache aus der Welt schaffen, daß deutsche Kanonen an Englands Küste donnerten. Es ist ein furchtbares Erwachen, welches die britische Welt erlebt. Statt daß die britischen Kriegsschiffe die deutschen Häfen bombardieren, fallen deutsche Geschosse auf englischen Boden und deutsche Unterseeboote sind im Kanal, deutsche Kriegsschiffe an der Ostküste Englands, deutsche Minen an der Nordküste Irlands. Für England ist jetzt das Furchtbarste Ereignis geworden: Es wurde an den heimischen Küsten von Deutschland in die Verteidigung gedrängt.

England erklärt den Kriegszustand.

London, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Eine Sonderausgabe der „London Gazette“ enthält die förmliche Erklärung, daß der Kriegszustand mit der Türkei besteht.

Der türkische Botschafter ist mit seinem Personal heute morgen von der Londoner Station Clearing Croß nach Kliffingen abgereist. Grey ließ sich durch seinen Sekretär bei der Verabschiedung vertreten.

Die italienische Ministerkrise ist gelöst.

Rom, 5. November. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) Das Kabinett Salandra ist gebildet. Die Minister des vorigen Kabinetts: Rava (Finanzen) und Dari (Justiz) sind ausgeschieden. Dafür übernahmen der bisherige Unterrichtsminister Dancos die Finanzen und Grippio von der Rechten den Unterricht. Die Grundlage des Kabinetts bilden, wie schon bekannt, Salandra (Inneres), Sonnino (Außeres) und Carcano (Seehamt).

Die Türkei und Rußland.

Berlin, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Entgegen allerlei Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgiebigen Haltung der türkischen Diplomatie in den letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein könne. Die Porte habe erklärt, Rußland sei selbst schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebahrt und die Festungen am Schwarzen Meer beschossen worden seien, und habe die Bestrafung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugtuung verlangt. Darauf wurden die Beziehungen abgebrochen.

Bei Smyrna.

Mailand, 5. November. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“ Ctr. Zsch.) Nach einer Londoner Meldung vom 70 000 Mann türkischer Truppen zwei Stunden von Smyrna zusammengezogen und die Befestigungen, die

7 Kilometer von der Küste entfernt liegen, verstärkt worden.

Der Burenaufrast in Südafrika.

Berlin, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Vertreter der „Continental Times“ hatte Gelegenheit, mit General Pearson, dem Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagte u. a.: „Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Berichte lesen und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer liegen, als öffentlich bekannt wird. Jeder Bürger wird den Burenkommandanten, den de Wet, Beggars und allen meinen anderen tapferen Kameraden, folgen. Ganz Südafrika wird die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgendein unbedeutender Platz ist, sondern Heilbrunn, das an der Bahn gelegen ist und von Bloemfontein wie von Johannesburg leicht erreicht werden kann. Das ist ein Beweis dafür, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache hegen.“

Die Afghanen auf dem Marsch?

Wien, 5. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Wie die über Persien hier eingetroffene bedeutendste afghanische Zeitung „Siradsch-al-Ahbari“ berichtet, hat der Emir von Afghanistan eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes, des Emirs Bahadur-Khan, an die englische Grenze vormaligieren lassen. Die von Herat nach Kuschl führende Eisenbahn sei zerstört worden, um den englischen Aufmarsch zu hindern. Eine Anzahl von Kriegern indischer Grenzstämmen habe sich dem Heere Bahadur-Khans angeschlossen. An der Grenze herrsche volle Revolution gegen England. Die englischen Beamten seien gefangen genommen und einige von ihnen getötet worden.

Lokale Nachrichten.

Prinz Oskar von Preußen, der gegenwärtig zur Erholung in Bad Homburg weilt, stattete Mittwoch mittag Frankfurt einen längeren Besuch ab. Er hielt sich dabei auch auf dem Hauptbahnhof auf, wo er zahlreiche Soldaten ansprach und sich nach ihren Verwundungen erkundigte. Verschiedene der Waderen beschenkte der Prinz mit Zigaretten und Zigaretten.

Kurhaus-Theater. Die zweite Vorstellung im Abonnement brachte uns Schönlunds und Koppel-Elfelds dreiteiliges Lustspiel „Comteffe Guderl“. Das Stück, welches nicht zum erstenmal über unsere Bühne gegangen ist, ist ein Lustspiel wie andere mehr. Damit soll sein wirklicher Wert nicht herabgesetzt werden, der zunächst darin besteht, daß es unterhaltend ist, komische Situationen hat und einen Augenblick sich einmal sogar über das alltägliche Lustspielniveau — der effektvolle Schluß des zweiten Aktes — erhebt. Nur, wie bei allen Kompaniearbeiten, wo jeder Teilhaber alles was er hat unterbringen will, wird die durch die Fülle des Stoffs ausgedehnte Handlung schleppend, der frische Zug, der durch das Stück weht, stagniert, und nicht ohne eine gewisse Ermüdung kommt der Zuschauer am Ziele an.

Zwei Personen sind es, welche den Erfolg des Stückes stark beeinflussen, die Gräfin Hermance Trauhau (Comteffe Guderl) und Horst von Neuhoff. Die Autoren haben diesen beiden Rollen ihre ganze Liebe zugewandt und bieten dem Talente äußerst dankbare Aufgaben. Fräulein Ballin, die große Salondame, verliert ihrer Komtesse alle die schätzbaren feinkünstlerischen Züge, die ihr eigen sind und täuscht mit Erfolg darüber hinweg, daß sie eigentlich — vorsichtig bemerkt — über die Comteffe Guderl bereits hinausgewachsen ist. In Herrn Hugo Stern fand sie einen würdigen Partner, der besonders in der erwähnten Schlussszene des zweiten Aktes seinem Horst Töne gab, die ihm in der dramatischen Kunst noch bessere Erfolge sichern dürften. Einen köstlichen L. L. Hofrat schuf Herr Adolf Wiesner, dessen künftigen Darbietungen man mit Interesse entgegensehen darf. Von den altbewährten routinierten Kräften des Hanauer Ensembles wären noch mit Unterbrechung zu nennen die Damen Marianne Saling (Elli) mit ihrer frischen, so natürlichen Herzlichkeit, Fräulein Wald als Clementine von Mitterteig und die Herren Wieberg (Suwatjefsky) und Kaltenbach, der seinem Baderkommissar — trotz aller Schüchternheit — dem ganzen Geschlecht gegenüber — ein etwas männlicheres

Gepräge verleihen dürfte. Er machte mehr den Eindruck eines verliebten Primaners, den der renommierte Kurort Karlsbad sicherlich nicht als Bader-Kommissar erkoren hätte.

Eine Frage noch an die Spielleitung, die auch diesmal wieder alles mit kräftiger Hand zusammenhielt: Wozu der Lärm mit dem „Tamtam“ auf der Bühne an Stelle des üblichen Glockenzeichens bei Beginn eines Aktes? Man glaubt sich auf einen Jahrmarkt versetzt, vor eine Mesnagerie oder Schaubude, an deren Eingang der Riese Balmutti mit der indischen Lärmtrommel das „Voll“ zum Eintritt auffordert. Hoffentlich genügt diese Erinnerung, um dem Herrn Inspektanten den Schlägel zum „Tamtam“ wieder aus der Hand zu nehmen.

Für unsere Verwundeten. Eine musikalisch-dramatische Aufführung für die hier weilenden verwundeten Krieger, die freien Eintritt haben, findet morgen, Samstag nachmittag, um 4½ Uhr im großen Konzertsaal des Kurhauses statt. Das Programm, welches neben gut gewählten Konzertsätzen des Kurorchesters passende Liedervorträge und Rezitationen enthält, nennt als Mitwirkende Fräulein Helene Lorj (Gesang), Fräulein Kläre Bauer (Rezitation) von Frankfurt a. M. und Unteroffizier Hermann Wiß (Tenor), welcher sich zurzeit in der Speyerischen Pflanzenschule hier selbst als Verwundeter befindet. Solistisch beteiligt sich außerdem noch Herr Konzertmeister Willem Meyer. Am Klavier Frau Paula Adler-Hey und Konzertmeister Wünsche.

Anderen Interessenten, welche als Gäste dieser Veranstaltung beizubringen möchten, kann der Eintritt in beschränktem Umfange gegen ein Eintrittsgeld von 1 M gestattet werden.

Fürsorge und Liebestätigkeit. Ein Transport Leichtverwundeter, zirka 80 Mann, aus der Gegend von Velle, kamen heute mittag gegen 12 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof an, wo sie vom Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins und von der hiesigen Kriegerkameradschaftskolonie gepflegt wurden. Trotzdem die Leute in letzter Zeit sehr viel durchgemacht haben und wochenlang nicht aus den Schützengräben kamen, waren sie doch recht guter Dinge. Der Transport Verwundeter war anfänglich für hier bestimmt, wurde aber auf ihren Wunsch, in die Nähe ihrer Heimat zu kommen, nach ihren Garnisonorten weiter befördert.

Aus einem Feldpostbrief eines Stredenwärtersohnes an seine Eltern, die drei Söhne im Felde stehen haben und wovon einer bereits den Heldentod starb, um sie zu trösten.

Liebe Eltern! Auf Euren überaus traurigen Brief will ich Euch heute Antwort geben. Das Schicksal, das unseren armen Sepp ereilte, hat mich ebenfalls schwer getroffen. Obwohl es mir niemand äußerlich anfang, hat es mich im Innern tief erschüttert. Der Schlag ist schwer, muß aber doch überwunden werden und auf so etwas war ich schon täglich gefaßt, denn man müßte es als ein großes Glück ansehen, wenn wir alle drei den Krieg, der um unsere Existenz, um das Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches, für Frau und Kinder und für Ehre und Fürsten überstehen würden. Wir wollen hoffen, daß der Kampf des Weltkrieges nicht noch mehr Opfer aus unserer Familie reiht und muß es sein, dann in Gottes Namen. Für des Reiches Wohlstand freudig in den Tod! Diesen Wahlspruch werden noch viele deutsche Männer und Helden für sich ausersehen haben. Und müssen auch wir beide noch fürs Vaterland auf der Wacht verbleiben, so denkt, Ihr habt das Beste geopfert, was Ihr je befehlen habt und Ihr werdet Frieden in Eurem Leben finden.

(Das sind wahrhaft goldene Worte eines schlichten Kriegers. Sie wirken beschämend auf alle die, die weit vom Schuß, zaghaft in die Zukunft schauen. Sie ermahnen eher auch alle, die sorglos hinterm Herd sitzen und mehr haben, als sie dringend benötigen, abzulassen von ihrem Ueberfluß so viel als möglich, damit denen, die so gern und freudig ihr Leben für die Allgemeinheit in die Schanze schlagen, Hunger und sonstige Unbill abgenommen werde, ebenso auch die Sorge um ihre Hinterbliebenen, die vielfach noch des Ernährers beraubt, nicht wissen, wie sie ihren Hunger stillen können. Es ist schon viel geschehen, wir wollen das nicht verkennen, aber es kann noch weit mehr geschehen. — Die Red.)

Der Briefschreiber fährt fort: Gebe Gott, daß Euch einer von uns beiden noch erhalten bleibt, um Euch die Tage des Lebens zu verschönern. Gedenket der Helden, welche Frau und Kinder verlassen mußten und nun bereits auf dem Felde der Ehre den Heldentod fanden. Es ist ja traurig für die Hinterbliebenen, aber es ist zu überwinden und muß überwunden werden. So seit so gut und vergesst, was nicht mehr zu ändern ist und grämt Euch nicht zu sehr, laßt ihn in Frieden ruhen im Massengrab unter seinen Kameraden, mit denen er hinausjagte, um das Vaterland vor Räubern zu schützen. Es mußten sich ja so

viele in den schweren Tod schiden und es werden noch viele das schwere Schicksal teilen müssen. Denket an das Wort des bayerischen Kronprinzen: „Die Zeit ist zum Handeln und nicht zum Trauern.“ Es geht mir gut, hoffe es von Euch und laßt das Elend mal aufhören, tröstet Euch, Ihr werdet Trost finden. Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich bis zum Tode Euer dankeschuldiger Sohn Franz.

Möge es der Himmel fügen, daß der Sohn mit dem wahrhaft goldenen Herzen seinen alten Eltern erhalten bleibt, um ihnen den Lebensabend zu versüßen.)

Wiesbaden, 5. November. Der Kronprinz von Sachsen, der sich im Felde ein rheumatisches Leiden zugezogen hatte, ist heute abend hier in Begleitung seines Adjutanten und seines Arztes eingetroffen. — Oberleutnant von Heeringen, Adjutant im Jüßlierrégiment Nr. 80, hat sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse erworben.

Ein Muster-Lazarettzug. Als ein Musterwerk neuzeitlicher und menschenwürdiger Verwundetenfürsorge lenn man den Lazarettzug des 14. Armee-Korps, der wiederholt auf seinen Fahrten auch die hiesige Gegend berührte, ansprechen. Der Zug ist mit seinem Operations-, Arztes-, Arzneimittels-, zwei Küchen-, zwei Vorrats-, einem Heiz- und 33 Krankenwagen nahezu 500 Meter lang. In der Hauptsache dient er der Beförderung Schwerverwundeter; alle Krankenwagen enthalten je zehn Schwebbetten, die beim Transport nach den Lazaretten zugleich als Tragbahnen Verwendung finden. Jeder Wagen steht mit dem Arzteswagen durch Fernsprecher in Verbindung. Da die Lokomotive zur Heizung so vieler Wagen allein nicht genügt, wurde dem Zuge ein besonderer Heizwagen beigegeben, ferner enthält jeder Wagen einen Heizofen. Das Personal besteht aus vier Ärzten, 41 Mann Sanitätspersonal und 10 Eisenbahnbeamten. Als Freiwillige walteten im Zuge ferner 15 Heidelberger Studenten der Medizin ihres Amtes. Die technisch vollkommene Einrichtung des Wagens, die peinlichste Sauberkeit in dem Zuge und die treffliche Disziplin erwecken beim Besuche des Zuges das beruhigende Gefühl, daß für unsere waderen Soldaten alles in Menschenkräften Stehende zur Erleichterung ihrer Schmerzen herbeigezogen ist.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 6. November. (Amtlich.) Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Opren macht gute Fortschritte. Auch bei la Bassée, nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt Bois Brule, südöstlich von St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 6. November. (Amtlich.) Nach Meldungen des englischen Presse-Bureaus ist am 5. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der hilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Montmouth“ versenkt, der Panzerkreuzer „Guthof“ beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Von deutscher Seite waren beteiligt S. M. S. großer Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, S. M. kleiner Kreuzer „Münster“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Berlin, 6. November. (Amtlich.) Bis 1. November waren in den Gefangenlagern usw. untergebracht: Franzosen 3138 Offiziere, 188 618 Mannschaften, Belgier 537 Offiziere, 34 907 Mannschaften, Engländer 417 Offiziere und 15 730 Mannschaften, zusammen 7213 Offiziere und 426 034 Mannschaften. Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf dem Transport nach den Lagern befinden, sind nicht mitgezählt.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Samstag, den 7. November.
Abends 8 Uhr.

- | | |
|--|-------------|
| 1. Choral. Allein Gott in der Höh' sei Ehr. | |
| 2. Ouverture z. Oper Das goldene Kreuz. | Brüll. |
| 3. Herzensfrieden. Intermezzo. | Moret. |
| 4. II. Scene d. II. Akts a. d. Oper Lohengrin. | Wagner. |
| II. Teil. | |
| 5. Bilder vom Rhein. Suite: | Schumacher. |
| a. Kahnfahren beim Abendläuten. | |
| b. Marsch der Winzer. | |
| c. Serenade. | |
| 6. a. Träume. | Schumann. |
| b. Zwischenakt a. Oper Mignon. | Thomas. |
| 7. La regatta veneziana. | Rossini. |
| 8. Durch Kampf zum Sieg. Marsch. | Blon. |

Amtliches.

Auf Anordnung des stellvert. Generalkommandos des 18. Armee-Korps ist der Verkauf von Automobilreifen an Privatpersonen verboten worden. Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich für strenge Beachtung dieses Verbotes verantwortlich.

Bad Homburg v. d. H., den 5. November 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Dankfagung.

Für die vielen Beweile herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben

Frau Elisabeth Blum

sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Rückert für seine trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Homburg v. d. H., den 6. November 1914.

Hasen, Rehe, prachtvolle Gänse

sowie sämtliches Geflügel.

Montag Hirsch im Anschnitt.

Chr. Pfaffenbach,

Telefon 290.

Verdingung.

Die nachverzeichneten, im Rechnungsjahre 1915 für den diesseitigen Bezirk erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen auf Grund der für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden geltenden allgemeinen Bestimmungen öffentlich verdingen werden:

Bezeichnung der Begemeisterungen	Lieferung von:		Anfuhr von Decksteinen, Grus ab Bahnhof		Steinschlag
	Quarzit-Decksteinen	Bankett- und Decken-Ries		ab Bahnhof oder Bruch	
	ebm	ebm	ebm		ebm
Bezirksstraßen	Königsstein	—	190	642 202	Bruchsteine Bruchschutt
	Gronberg	—	204	167	Kleinschlag
	Höchst am Main	—	590	862 21 132	Kleinschlag Kleinschlag Kleinschlag
	Bad Homburg v. d. H.	228	730	628 120 35	Kleinschlag Kleinschlag Kleinschlag
	Uffingen	316	105	720 421	Steinbruchschutte Kleinschlag
	Grävenwiesbach	105	32	96 137 169	Gestüßsteine Kleinschlag Schuttmassen
Signalwege	Königsstein	—	146	34 319	Bruchsteine Kleinschlag
	Gronberg	70	189	270	Kleinschlag
	Höchst am Main	—	193	120 352 102	Kleinschlag Kleinschlag Kleinschlag
	Bad Homburg v. d. H.	—	72	120	Kleinschlag
	Uffingen	457	180	637	Kleinschlag
					Anspach

Bedingungen und Angebotsformulare liegen auf dem Büro des Landesbauamtes, hier, Hochstr. 28, 2. sowie bei den zuständigen Begemeisterern zur Einsicht offen und können nebst Angebotsformularen je für 70 Pfg., (Angebotsformulare allein je 20 Pfg.) (nicht unter Nachnahme), von mir oder von obengenannten Begemeisterern (für Grävenwiesbach in Uffingen) bezogen werden.

Als Zuschlagfrist werden 5 Wochen vorbehalten.

Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebote für 1915“ bis zu dem

am 17. November 1914, vormittags 11 Uhr,

anberaumten Eröffnungstermin an mich einzulenden. Die Eröffnung findet im Saale der Wirtschaft „Schlesinger-Eck“, Große Gallusstraße 2a, hier, statt.

Frankfurt a. M., den 3. November 1914.

Der Vorstand des Landesbauamtes: **Wernecke**, Kgl. Baurat.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. K. Werfel

41 Kaiser Friedr. Promenade

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckfachen auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **G. J. Schick Sohn, G. Freudenmann** Homburg vor der Höhe, Louisestraße 73.

Speziell Massen-Auflagen für Kassenzettel werden schnell und billig hergestellt.

Kartulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäft-, Visiten- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.



Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom 1. Januar n. J.

Nähere Auskunft in Frh. Schick's Buchhandlung

Haushalt-Toilet-Seifen

bestempfohlene **Familienseife** in Pfundcartons von Mk. 1.— an

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh**,

Fernsprecher 181. gegenüber dem Kurhause.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe.

Telephon Nr. 44

Käseleistraße Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.

Einlagen Mark 5240 000.—

Sicherheitsfonds Mark 725 000.—

— mündelicher angelegt. —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken M. 871 800.— ausgegahlt worden.

Der Verwaltungsrat.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, 8. November

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(2. Tim. 1, 7)

Vormittags 11 Uhr:

Kindergottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Zülkrug.

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Bibelbesprechstunde.

Dienstag, den 10. November und Donnerstag

den 12. November abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde.

Im Anschluß an die Donnerstagstunde Feier

des heiligen Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 22. Sonntag n. Trinitatis, den 8. Nov.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Zülkrug

Mittwoch den 11. November, abends 8 Uhr

10 Min.:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag den 7. November

Vorabend 4¹/₂ Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7¹/₂ Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 5⁴⁰ Uhr

An den Werktagen.

Morgens 7 Uhr

Abends 4¹/₂ Uhr.

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Hotel Windsor. Montag, den 9. November, abends 8¹/₂ Uhr, pünktlich

Vortrag

des Herrn **Dr. Rosenthal:**

Medizin in Bibel und Talmud.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende:

San.-Rat Dr. von Noorden.